

# Ottendorfer Zeitung

Local-Anzeiger für Ottendorf-Dörflla und Umgegend.

**Bezugs-Preis:**  
Vierteljährlich beim Abholen von der  
Geschäftsstelle 1,80 Mk., frei ins Haus  
1,50 Mk.  
Einzelne Nummer 10 Pfg.  
Erscheint Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends Nachmittags.

**Unterhaltungs- und Anzeigebblatt**

**Anzeigen-Preis:**  
Die einpaltige Zeile oder deren Raum  
20 Pfg., Lokalpreis 15 Pfg.  
Reklamen auf der ersten Seite 40 Pfg.  
Anzeigen-Aufnahme  
bis spätestens Mittags 12 Uhr des  
Erscheinungstages.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Ottendorf-Dörflla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Röhle, Groß-Dörflla.

Nummer 76

Mittwoch, den 3. Juli 1918.

17. Jahrgang

## Amtlicher Teil. Nährmittelkarten.

Die Abschnitte III der auf die Zeit vom 9. Juni bis 6. Juli 1918 laufenden Nährmittelkarten sind von den Inhabern in einem Kleinhandelsgeschäft am 2. oder 3. Juli abzugeben.

Die Geschäftsinhaber haben die einzelnen Abschnitte in Paketen zu 100 Stück nach Farben getrennt zu händeln und am 5. Juli im Gemeindeamt (Meldeamt) abzugeben. Der Termin ist unbedingt einzuhalten, später eingehende Abschnitte werden nicht Ottendorf-Morisdorf, am 1. Juli 1918.

### Der Gemeindevorstand.

#### Neuestes vom Tage.

Die Gefechtsstärke lebte am Abend an vielen Stellen der Front auf. Lebhafteste Gefechtsstärke hielt an. Englische Teilangriffe nördlich von Albert wurden abgewiesen.

Zwischen Aisne und Marne regte Tätigkeit des Feindes. Mehrfach stieß Infanterie zu starken Erkundungen vor. Bei südlich von St. Pierre-Aigle griff der Feind gegen Mittag nach bestiger Feuerbereinigung an. Er wurde abgewiesen. Ebenso scheiterten hier nördliche Vorstöße des Feindes.

Nach Abschluss der Prüfungen beträgt die Zahl der seit Beginn unserer Angriffsaktionen — 21. März 1918 — bisher über unsere Sammelstelle abgeführten Gefangenen ausschließlich der durch die Krankenstellen zurückgeführten Verwundeten 191.464. Davon haben die Engländer 94.939 Gefangene, darunter vier Generale und etwa 3100 Offiziere, Franzosen 89.099 Gefangene, darunter zwei Generale und etwa 3100 Offiziere, verloren; der Rest verteilt sich auf Portugiesen, Belgier und Amerikaner. Von den Schlachtfeldern wurden bisher 2476 Gewehre und 15.024 Maschinengewehre in die Sammelstellen zurückgeführt.

Die Pariser Blätter vom Sonnabend melden die Abreise des Vizepräsidenten und der Armeekommission ins Hauptquartier. Der „Matin“ schreibt: Wir stehen unmittelbar vor wichtigen Ereignissen, die geeignet sind, den Verlauf des diesjährigen Feldzuges zu beeinflussen oder ihn doch entscheidend zu beeinflussen.

#### Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Dörflla, 2. Juli 1918.

Der tolle Wucher wird jetzt mit den Heidelbeeren getrieben, denn es sind für das Pfund schon 2 Mark verlangt worden! Der bisherige Höchstpreis betrug 40 Pfg. fürs Pfund. Die Höchstpreise sind nunmehr festgesetzt, und zwar mit 50 Pfg. für das Pfund beim Erzeuger, hier also dem Beerenjammer, mit 65 Pfg. beim Großhändler und mit 80 Pfg. für den Kleinhandel. Es gab Jahre, in denen z. B. in Dresden die Heidelbeeren zum Preise von 8 und 10 Pfg. für das Pfund auf durch die Stadt fahrenden Wägen festgehalten wurden. Damals wurde die so aromatische und gesunde Beerenfrucht des Waldes noch zu gering geschätzt, als daß sie sonderlich viele Liebhaber gefunden hätte. Sie war nur die Tischfrucht im Haushalt des Mittelstandes und des kleinen Mannes, während sie sich, namentlich in Kriegsjahren und infolge des in dieser Zeit eingetretenen mancherlei Mangels, nunmehr auch in den hohen Kreisen das Tischrecht errungen hat. Der Preis von 80 Pfg. für das Pfund ist ein recht ansehnlicher, wer aber jemals selbst Beerenpfänden gewesen ist, weiß auch, daß dies keine leichte Arbeit ist, sondern vieles Mühen erfordert, um den Krug nach und

nach zu füllen. Wer aber 2 Mark fordert, wagt sich des trostlosen Wuchers schuldig, und wir können mitteilen, daß behördlicherseits gegen diesen Wucher mit Heidelbeeren unmissverständlich mit aller Strenge vorgegangen werden wird.

Schleischhandel und Versorgung mit Lebensmitteln. Zu diesem jetzt viel erörtertem Kapitel schreibt der „Freiburger Anzeiger“: „Wie uns berichtet wird, machten sich während der letzten Tage in Ditten der Umgegend, an Bahnstationen, wie in den Dörfern Ueberwachungsbeamte bemerkbar, die offenbar die Aufgabe haben, den Schleischhandel zu peilen zu gehen, die aber auch Ausflügler revidieren und anscheinend auch auf harmlose städtische „Kostgänger“ fahnden. Es ist ein offenes Geheimnis, und die Auftraggeber der Revisionsbeamten wissen es ebenjogut, wie diese selbst, daß in unserer in der Ernährung schlechter als alle anderen Bundesstaaten gestellten Sachen kein Mensch, wenn er nicht das Glück hat, Schwerarbeiter zu sein und durch die Fabrikleitung Sondergewandungen zu empfangen, mit dem wenigen, was ihm durch die behördliche Beschränkung an täglicher Nahrung zukommt, bescheiden kann. Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, die tausend behördlichen Verbote, Gebote, Preisfestsetzungen usw. samt und sonders eingehalten zu haben. Das gilt von den Wohlhabenden wie von den Kinderbemittelten, und gerade aus den Kreisen der letzteren haben wir wiederholt die Aeußerung gehört: Wenn man nicht hier und da etwas „Extraes“ ergattern könnte, dann wäre es nicht zum Aushalten. Die Landbevölkerung weiß am besten, wie viel „kleine“ Leute unter denen sind, die bei ihr als „Hamster“ vorpreschen. Kann man's den Leuten verdenken, wenn sie dort, wo in den Städten die amtliche Organisation versagt, wo die Bevölkerung seit sechs Wochen kein Ei zu sehen bekommt, wo Milch, Quark und Käse ausbleiben, wo das Wochenquantum Butter gerade für einen Tag ausreicht, gelegentlich einmal versuchen, auf eigene Faust etwas aufzutreiben? Man sollte meinen, daß die Behörden diesem harmlosen Akt der Selbsthilfe gegenüber, der der Allgemeinheit keinen Nachteil bringt, und der nur als Korrektur der zum Teil versagenden behördlichen Organisation anzusehen wäre, ein Auge zudrücken. Denn vom Schleischhandel, der bekämpft werden soll, ist diese „Neb-erzeugung“ himmelweit entfernt. So denken die Behörden beispielsweise in Bayern. Dort kontrolliert man die mit der Bahn reisenden „Ausländer“, d. h. Nichtbayern, man öffnet unter Verletzung des Postgeheimnisses Pakete und Koffer, aber der einheimischen Bevölkerung gegenüber brüht man beide Augen zu. Ingezählte Tausende fahren in Bayern allwöchentlich aufs Land; mit leeren Kuchfäden ziehen sie aus, und schwer beladen kehren sie wieder heim. Der Bayer könnte auch sehr froh werden, wenn man ihn in der eigenmächtigen Lösung seiner Wagenfrage hinderlich sein wollte. Aber auch bei uns macht

es böses Blut, wenn man die harmlose Bevölkerung härter, als es zur Bekämpfung des eigentlichen Schleischhandels notwendig ist, in dem Bestreben, die Ernährung um eine Kleinigkeit aufzubessern, unnötigerweise anfaßt. Das sollte man bedenken! Für die Allgemeinheit spricht nichts dabei heraus, aber der Einzelne und mit ihm weite Kreise werden unnötigerweise mit Erbitterung geladen. Und das könnte und müßte vermieden werden.

Das verschärfte Bezugsverfahren. Die von Tag zu Tag dringendere Notwendigkeit, für die bedürftigen Bevölkerungsteile gebrauchte Kleidung und Wäsche bereitzustellen, zwingt dazu, auf eine wirtschaftliche Wiederverwertung gebrauchter Gegenstände und daher auf Abgabe getragener Kleidung zwecks Erlangung eines Bezugscheines ohne Prüfung der Anschaffungsnotwendigkeit in allen Fällen hinzuwirken, in denen es ohne besondere Härte geschehen kann. Trotz mancher Anregungen hat die Reichsbekleidungsstelle doch davon abgesehen, die Ausstellung eines Bezugscheines in jedem Falle an vorherige Abgabe des zu erzielenden alten Stückes zu knüpfen. Sie hat jedoch mit Zustimmung des bei ihr gebildeten Verwaltungsbeamtenausschusses angeordnet, daß in Zukunft vor Ausstellung eines Bezugscheines regelmäßig schriftliche Kleider-Verstands-Berichtungen abzugeben sind, und daß die Bezugsbehörden bei Verdacht unrichtiger Verstandsberichten sich probenweise als Verwaltungsmahnahme anzusehende häusliche Nachprüfungen vorzunehmen haben. Derartige Nachprüfungen waren bisher schon den Kommunal-Verbänden anheimgegeben. Diese Anordnung bedeutet also Herbeiführung einer überall gleichmäßigen Handhabung. Alle Antragsteller, die wegen zu hohen Bestandes einen Bezugschein nicht erhalten können, sollen auf die Möglichkeit der Bezugschein-Erlangung gegen Abgabe-Bestehung hingewiesen werden. Zur weiteren Förderung der Papiergarn-Industrie, die bereits jetzt in der Lage ist, durchaus brauchbaren Ersatz der Leberdies noch bezugscheinfrei zu liefern, ist ferner angeordnet worden, daß Gebrauchsgegenstände aus reinem Papiergarn auf den Bestand an Kleidungs- und Wäschestücken nicht anzurechnen sind.

Keine Erhöhung der der Brikettpreise. Das Niederlausitzer Brikett Syndikat, G. m. b. H., hat sich nach Befragung mit dem Handelsminister entschlossen, seinen auf Erhöhung der Brikettpreise vom 1. Juli gerichteten Beschluß zurückzuziehen.

Strafverfolgung als Landesverräter. Es mehren sich die Fälle, in denen Kriegs- und Zivilgefangenen oder ausländischen Arbeitern, sogar pflichtvergessenen Angehörigen des Deutschen Reiches oder der mit uns verbündeten Länder durch feindliche Agenten und gewissenlose Inländer über die Grenze verholten wird. Es wird daher eindringlich darauf hingewiesen, daß solcher Personenschmuggel als Landesverrat anzusehen ist, da durch ihn der Kriegsmacht des deutschen Reiches und seiner Bundesgenossen Nachteil zugefügt und den feindlichen Mächten Vorhub geleistet wird. Jedermann weiß, daß Deutschland und seine Bundesgenossen in dem aufgedrungener Existenzkampf jeden wehrfähigen Mann für den Heeresdienst und jeden arbeitskräftigen Arm für die Zwecke der Kriegswirtschaft benötigen. Es weiß auch jeder, daß alle Kriegs- und Zivilgefangenen, ganz abgesehen von ihrer vielerleicht ausgenutzten Arbeitskraft, wichtig für den Austausch und Bergeltungsmahnahmen

sind. Selbst wenn sie nach ihrer Flucht nicht ins feindliche Heer eintreten, bedeutet ihr Freiwerden eine Schwächung des Gewichtes an Macht, die das deutsche Reich in die Waagschale zu werfen hat. Es ist daher nur recht und billig, wenn jeder, der am Personenschmuggel sich beteiligt, den schweren Strafen des Verbrechens des Landesverrats verfällt.

Möbelleistungen für Kriegsgetraute. Die in der Presse verbreitete Nachricht, das Ministerium des Innern habe bei dem Verbande der sächsischen Möbel-Fabrikanten 10.000 Wohnungs-Einrichtungen für Kriegsgetraute bestellt, gibt den Sachverhalt nicht zutreffend wieder. Das Ministerium hat seine Aufträge erteilt. Der genannte Verband hat vielmehr auf eigene Gefahr die Herstellung von 10.000 Wohnungseinrichtungen noch bestimmten Entwürfen und zu bestimmten Preisen unter Bedingungen übernommen, die den Abschluß dieser Einrichtungen an Kriegsgetraute und damit die Eigenschaft der herstellenden Betriebe als kriegswirtschaftlicher Betriebe sicherstellen.

Schweinehaltungserträge. Landwirte und Schweinehalter werden besonders auf die vom Ministerium des Innern unter dem 24. Juni erlassenen Bekanntmachungen hingewiesen, damit sie sich durch den Abschluß eines Schweinehaltungsvertrages mit dem Vorstand des Viehhandelsverbandes den Preis von 130 Mark für den Zentner Lebendgewicht, der nicht wesentlich den sonst gültigen Höchstpreis von Schlachtschweinen von 78 Mark übersteigt, sichern können. Der Vorstand des Viehhandelsverbandes sowie die Kommunalverbände erteilen jede weitere gewünschte Auskunft. Es sei aber darauf hingewiesen, daß eine Zuweisung von Mastfutter nicht stattfindet, es sich also um Haltungs-, nicht um Mastverträge handelt.

Von der Kriegsbeschädigtenbewegung in Sachsen. Wir haben in Sachsen verschiedene Vereinigungen Kriegsbeschädigter, welche zum Teil dem parteipolitisch neutralen sächsischen Landesverband (Eiserer Verband), dann noch dem ebenso arbeitenden Hamburger Bund oder dem im sozialdemokratischen Fahrwasser segelnden „Berliner Reichsbund der Kriegsbeschädigten und ehemaliger Kriegsteilnehmer“ angehören. In Dresden haben sich jetzt die drei Richtungen in einer großen Versammlung ausgesprochen mit dem Ergebnis, daß die beiden parteilosen Richtungen, der sächsische Landesverband (Eiserer Richtung) und die sächsischen Ortsgruppen des Hamburger Bundes sich zu einer gemeinsamen Interessenvertretung geeinigt haben.

Blau-Bornsdorf b. Flöha. Der 7. Beleg für Kriegsbeschädigte im Gemeinde- und Sparfassenliste im Kriegsinvaliden- und Uelandsheim „König-Friedrich-August-Stift“ in Blau-Bornsdorf bei Flöha beginnt am 1. August 1918. Dauer 5 Monate. Teilnehmerzahl 20. Gesuche um Teilnahme sind bis spätestens 10. Juli durch die Versorgungs-Abteilungen der Ersatz-Truppenteile oder die Vereine Heimatbund an den Ausschuss für das Heim, z. D. des Herrn Amtshauptmann Dr. Edelmann in Flöha zu richten.

Die Rundschrift. Dargestellt für den Selbstunterricht von B. G. Hartens. Eine klare, leichtsichtliche Unterweisung zum Erlernen der Rundschrift in 16 Heften. Verlag von L. Schwarz & Co., Berlin S 14, Dresdener Straße Nr. 80. Preis 1,40 Mk. Die Rundschrift ist hervorragend schön und dabei leicht zu erlernen und zu schreiben. Sie findet deshalb auch in allen Kreisen mehr und mehr Verbreitung, besonders als Bierschrift, Titelschrift und zur Hervorhebung einzelner Wörter und Sätze, aber auch zur Darstellung ganzer Schriftstücke.

### Das Belgien der Zukunft.

Zu dem Aufbruch des Kais von Brabant an das deutsche Volk, der Brabanters Selbständigkeit erklärt, wird der „Kön. St.“ von besonderer Seite geschrieben:

Der Aufbruch stellt als politisches Ziel die Aufrichtung eines föderalen Staates mit einem eigenen Parlament, eigener Verwaltung und einem eigenen Militärkorps an. Es ist kein Zweifel, daß unter diesen Bedingungen das föderale Volk tatsächlich eine Gewähr dafür erhalten würde, daß die früheren, für das föderale Volk so trübenden Zustände nicht wiederkehren, aber die der Generalgouverneur Freiherr v. Ruffin in seiner Rede vom 7. März 1918 die Worte sprach: „So wie es vor dem Krieg um die föderale Sache in Belgien bestellt war, hat es nicht wieder werden.“

Eine Verleibung Brabantens und Walloniens würde natürlich nicht hindern, daß die beiden Staaten miteinander eine Verbindung eingehen, die es ihnen ermöglicht, durch eine gemeinsame Gesetzgebung diejenigen Angelegenheiten zu ordnen, die insbesondere wegen der engen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen ihnen einer gemeinsamen Regelung bedürfen. Das Beispiel Österreich-Ungarns zeigt hier vielleicht einen gangbaren Weg. Für Deutschland wäre in einer solchen Regelung eine „reale Garantie“ erreicht, daß tatsächlich der französische Einfluß in dem belgischen Belgien zurückgedrängt wird. Damit ist auch für Deutschland eine der unbedingt notwendigen, von dem Reichskanzler Grafen Hertling in seiner Rede vom 25. Februar 1918 bezeichneten Sicherheiten gegeben, daß dieses Land nicht wieder auf dem Kampfgebiet unserer Feinde wird.

Ein Kreis, auf germanischer Grundlage aufgebautes Brabant hat ebenso wie Deutschland das Lebensinteresse, französische oder englische Geere von seinen Grenzen fernzuhalten. Schanzmaßnahmen hierzu liegen unmittelbar auch Brabant. In wirtschaftlicher Beziehung bedarf aber ein solches selbständiges Brabant aus den von der Natur gegebenen Bedingungen heraus der Anlehnung an das Deutsche Reich. Festumrissene Bestimmungen des Friedensvertrages müssen diese Anlehnung erleichtern und dauernd sichern. Sie müssen auch Wallonien, dessen wirtschaftliche Kräfte weder Brabant noch Deutschland nutzen wollen und können, miteinbeziehen. Gerade wenn unsere Gegner sich dazu rufen, den jetzigen Weltkrieg auch nach Friedensschluß durch einen Wirtschaftskrieg fortzusetzen, wie sie es auf der Wirtschaftskonferenz in Paris beschlossen und durch den Mund ihrer Staatsmänner immer wieder haben verstanden lassen, muß Deutschland auf eine Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen besonderer Gewicht legen.

Dadurch wird nicht verhindert, daß beide Staaten sich ihr eigenes Staatsleben nach ihrem eigenen Willen einrichten und entwickeln. Keine Annexions-, keine Zwangsüberweisung Brabantens, kein, ein Brabant, frei und föderal in enger wirtschaftlicher Beziehung zu dem natürlichen Hinterland Deutschland, das heißt das erstrebenswerte, dem Wohle aller Beteiligten dienende Ziel.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.**

\* Die bei den Goldankaufstellen der Reichsbank eingelieferten Goldsachen werden, wie nochmals amtlich festgestellt wird, abgesehen von wenigen als erhaltungswürdig befundenen und mit Zustimmung der Gläubiger an öffentliche Auktionen abgegebenen Stücken, ausschließlich eingeschmolzen und in Vorratsform den Goldbehörden der Reichsbank zugeführt. Die Urzeit im Haushaltsausblick des Reichstages ausgesprochene Behauptung, daß hiesigen Schmuckstücke weiterverkauft und also nicht im Sinne der Abnehmer verwendet wurden, ist damit widerlegt.

\* Nach einer Meldung der „Danziger Zeitung“ ist in Vorbereitung der polnische Landtagsabgeordnete Dr. Sampański, Vertreter des Wahlkreises 3 Marienwerder (Wobau), im 52. Lebensjahre gestorben.

### Die Geschwister.

15) Roman von G. Courths-Mahler.

Wendheim ließ seine Augen auf ihr ruhen. Sie sah träumerisch hinaus und schmeigte sich behaglich in ihren Sessel.

Ihr Schmerz am Heine Römer verflachte nicht und mehr. Sie dachte nicht mehr mit leidenschaftlichen Wangen an die kurze seltsame Zeit ihrer ersten Liebe. Vor den vielen neuen Eindrücken, die das Leben ihr brachte, wich die Erinnerung daran zurück. Und dann beschäftigte sie sich in Gedanken sehr viel mit ihrem Gatten. Das eigenartige Verhältnis zu ihm war ganz dazu angehen, ihr Interesse für ihn mehr und mehr zu wecken.

Hätte er in schroffer Willkür auf sein Recht gepöcht, so wäre sie sehr unglücklich gewesen und hätte ihn fürchten oder gar hassen gelernt. Seine Zurückhaltung, seine gar zu Rücksichtnahme, durch welche doch so deutlich seine unwandelbare innige Liebe zu ihr blühte, wachte sie noch und wachte in ihrem Herzen zärtliche Gefühle für ihn. Sie kannte genug vom Leben, um die Größe seiner Handlungsweise zu begreifen. So kam es, daß er ihr täglich interessanter, bedeutender vorkam. Einmal erlachte sie sich auf den Gedanken, ob Heine Römer in gleichen Maße auch so edel und selbstlos gehandelt hätte.

Als sie so dachte und vor sich hinräumte, fiel ihr plötzlich ein, daß sie noch gar nicht auf die Farbe seiner Augen geschaut hatte. Sie erschienen ihr einmal hell, einmal dunkel. Sie sah hinüber in sein Gesicht. Natürlich deutete

### Schweiz.

\* Nach Meldung der Schweizerischen Delegationenagentur aus Freiburg hat das dortige katholische Friedensinstitut für Völkerverständigung vom Bundesrat eine ausführliche Mitteilung eingereicht mit dem Vorschlag, den ersten Schritt zugunsten des Friedens zu tun oder einen etwaigen Schritt anderer neutraler Staaten zu unterstützen. Das Institut hält den geeigneten Augenblick für einen solchen Versuch für gekommen.

\* Es ist für den Mangel an Lebensmitteln, der auch in der Schweiz immer spürbarer wird, bezeichnend, daß jetzt der Schweizerische Bundesrat einen Beschluß über Ersatzlebensmittel für notwendig erachtet hat; danach dürfen Ersatzmittel nur mit Bewilligung des Schweizerischen Volksdepartements in Verkehr gebracht werden. Die Bewilligung ist zu verweigern bei ungenügender Beschaffenheit, bei zu hohen Preisen usw.

### Rußland.

\* Die neuesten Nachrichten aus Moskau lassen erkennen, daß man in Ententekreisen möglicherweise nicht mit Unrecht den baldigen Sturz Lenins erwartet. Sogar ihr sein Leben wird gefährdet. In Moskau nahmen die Arbeiter eine Entschloßung an, worin sie die Forderung der Petersburger Arbeiter, die einen sofortigen Rücktritt der Sowjetregierung und die unverzügliche Einberufung der Konstituante verlangen, unterstützen.

### Österreich.

\* Londonerblätter berichten, daß die Engländer, die bisher nicht nur in Madhavool ein Konsulat hatten, sondern in Bratsk, Irkutsk, Chabarowsk, Nikolajewsk. Der Konsul in Madhavool wurde weitere Hilfe bei der Fortsetzung dieser Bestrebungen, in Sibirien festen Fuß zu fassen, erhalten.

\* Wie Reuters erzählt, ist ein Abkommen zwischen China und Japan so gut wie abgeschlossen, wonach die außerordentlich wertvollen Eisenerzwerke in Fengwangshan bei Kankin von China in Betrieb genommen und die Herstellung des Stahls von Chinesen und Japanern übernommen wird. Die Japaner werden zum Betrieb der Anlagen 20 Millionen Yen beisteuern. Damit erhalten die Japaner tatsächlich die Hälfte der gesamten Produktion der Bergwerke. Und China wird langsam aber sicher friedlich „durchdrungen“.

### Briefe aus dem Reichstag.

(Orig.-Ber.) —ig. Berlin, 25. Juni.

Hatten am Montag mit Ausnahme des Grafen Helldorf alle übrigen Redner nur Leise an die aufsehenerregenden Rühmannschen Erklärungen zu rühren gewagt, so dröhte sich am Dienstag die Debatte fast ausschließlich darum. Unmittelbar nach den kleinen Einträgen, auf die diesmal kaum jemand hörte — auf Beschwerden des Prinzen Schönaich-Carolath über die angebliche uneheliche Rühmannsbeziehung der deutschen, am Kennel in englische Seemannschaft geratenen Offiziere und Mannschaften und über die dem Hungertod nahen deutschen Gefangenen auf Malta — trugen die Regierungsdirektoren Söhne oder Bergeltung — erhob sich

### der Reichskanzler.

Er setzte auseinander, warum er selbst eine nachmalige Betonung unserer friedfertigen Stimmung und Friedensbereitschaft für unnötig halte, nachdem Präsident Wilson auf die Kanzlerrede vom 24. Februar nicht einmal ein Wort der Erwiderung gefunden, und solange unsere Feinde jedes solche Wort als ein Symptom unserer Schwäche oder als Lubendorfsches Sabelklingen anzufassen fortführen. Dann aber gab der Kanzler eine Art äußerlicher Interpretation zu der Rede seines Staatssekretärs vom Tage zuvor: die Schuldfrage können wir getrost der Geschichte überlassen, nachdem jedenfalls feststehe, daß Deutschland den Weltbrand nicht entzündet habe. Die Tendenz der Rühmannschen Ausführungen sei lediglich gewesen, die Verantwortung für die Fort-

setzung und unabsehbare Dauer des entsetzlichen Kriegs den feindlichen Mächten zuzuschreiben. Von einer Erschütterung anderer Siegelzustände könne selbstverständlich nicht die Rede sein. Kaiser und Reich, Flot und Volk hätten vertensvoll zusammen, und wir dürfen hoffen, daß der Allmächtige, der uns bisher gehalten und uns von Sieg zu Sieg geführt, diese Treue des deutschen Volkes belohnen werde.

### Staatssekretär Rühmann

selber, der unmittelbar danach das Wort ergriff, versuchte sehr ausführlich, an der Hand der Stenogramme, die gestrigen Angriffe des Grafen Helldorf zu widerlegen. Freilich wurden in verschiedenen Zwischenrufen Zweifel laut, ob das Stenogramm, auf das er sich berief, das unkorrigierte sei, und als er betonte, daß dem Sinne nach jedenfalls nichts geändert worden sei, erklangen auch höfliche Juris: „Dem Sinne nach?“ Der Staatssekretär blieb jedenfalls dabei, daß er nichts anderes habe sagen wollen, als daß der militärische Erfolg allein ohne diplomatische Verhandlungen das Kriegsende nicht herbeiführen könne, daß es ihm aber nicht einfallen sei, etwa die Stimmung im Meer und im Volk dadurch zu beeinträchtigen, daß er in unseren Siegen irgendwelchen Zweifel sät. Gerade von den erreichten Siegen aber erhoffe er noch immer bei den Gegnern die Einsicht oder die Nachdenklichkeit darüber, ob jetzt nicht der gegebene Moment sei, den Weg der Verhandlung und Verständigung zu beschreiten. Den errungenen Sieg habe auch er nicht herabsetzen wollen; den Sieg der Zukunft erwarte auch er mit aller Zuversicht!

Der erste Redner aus dem Hause, der Abgeordnete Kaumann, war der einzige, der sich mit den Erklärungen des Staatssekretärs einverstanden erklärte. Das deutsche Volk brauche nicht die stetige Anspornung wie das französische oder englische, das deutsche Meer führe Krieg nicht als Sport, darum sei die Überzeugung ganz allgemein, daß

### Deutschland nicht zu bestegen

und nicht tot zu machen sei. Was aber der Staatssekretär gesagt, sei seit langem die Überzeugung vieler. Das deutsche Volk brauche keine Schönfärberei.

Ganz anders der nationalliberale Redner, Dr. Sirefmann! Er begann gleich mit der Feststellung, daß die gestrigen Erklärungen des Staatssekretärs auf seine politischen Freunde geradezu niedermetzern gewirkt hätten. Daß im Siege allein nicht die Möglichkeit liege, zum Frieden zu kommen, hätte ja gerade der Offizier überlegt, der Hammer Lubendorfs, wie ihn Lloyd George genannt. Der Staatssekretär habe dem Volk Steine anstatt Brot gegeben. Was würde Lloyd George, was Clemenceau aus unseren Siegen gemacht haben! Wenn die ganze Welt nicht an unseren Sieg glaube, so sei ja selbst daran, daß unsere Staatsmänner offenbar eine wahre Angst hätten, von diesem Sieg zu sprechen. Gedankengänge, die sich für die Sache von der Rechten und den Nationalliberalen mit föderlichen, minutenlangem Weisheit unterfanden wurden. Gefühlsweise habe der Kanzler das Seine getan, um den Eindring dieser Rede in der Heimat wie gegenüber den Feinden zu verhindern.

Der Haase (U. Soj.), der als vorletzter Redner kam, kritisierte an die von Sirefmann wenigstens grundsätzlich abgeleitete Rühmannsche Kriegszielformulierung an, betonte, daß der Diktator nicht der Erfolg der deutschen Waffen, sondern der russischen Revolution gewesen sei, nannte den Brest-Litwinski Frieden ein „elendes Nachwort“, von der Friedensresolution des Reichstages meinte er, sie sei tot und habe nie gelebt und den ebenfalls von Sirefmann erwähnten Aufbruch der Flotten führte er auf deutsche Mäde zurück, für die man in Belgien nur Verachtung übrig habe (!). Aber den Staatssekretär und den Kanzler aber ergoß er seinen ganzen heisenden Spott. Der Kanzler sei offenbar nur auf bestimmte Befehle aus einer bestimmten Richtung hierher geeilt, um den Staatssekretär abzuschärfen, und der Staatssekretär selber habe offenbar nur in Schamheit sterben wollen. Er sei erledigt.

Nachdem auch noch der Abg. Berner Herbst sich gegen den Staatssekretär geäußert hatte, verließ das Haus.

### In entscheidender Stunde.

In einer Rede im Unterhause erklärte Lloyd George in Verantwortung von Fragen folgendes über die militärische Lage. Die Anzahl englischer amerikanischer Truppen, die nach Europa übergeführt worden ist, genügt, um die Verbündeten zu ermutigen und unsere Feinde zu enttäuschen. Im Augenblick kann unmöglich mit Sicherheit das Kräfteverhältnis der Verbündeten und der Mittelmächte angegeben werden. Es wäre ersichtlich, wenn nicht binnen sehr kurzer Zeit die Verbündeten an der Westfront stärker wären als die Deutschen. In den nächsten Monaten wird die Lage natürlich noch sehr beforgniserregend sein. Aber vom Standpunkt der Verbündeten aus gesehen, verbessert sie sich nach und nach. Ohne den Erfolg des Bluffs zu erwecken, kann ich doch betonen, daß die Generale der Verbündeten von Vertrauen dem Ausgang entgegensehen. Hoffen.

### am Vorabend großer Ereignisse.

Welleicht wird in den nächsten Stunden, ganz sicher in einigen Tagen, eine große Schlacht geliefert werden, von der der Ausgang des Ganzen abhängen kann; die Verbündeten waren niemals besser vorbereitet, den Stoß zu erwarten. Der letzte Angriff der Deutschen auf die französische Armee ist mißglückt. Das gleiche kann von dem ersten deutschen Angriff auf unsere Truppen gesagt werden. Während der letzten zwei Monate hat beinahe kein großer Angriff auf unsere Armee stattgefunden, und die letzten Angriffe wurden abgelenkt.

### Die Lage Rußlands

ist vollkommen chaotisch. Nicht in zwei Dörfern findet man dieselbe Regierung. Es ist unklar, von der russischen Regierung zu sprechen. Sirefmann und seine Regierung vertreten noch das ganze Rußland. Man kann keine Beziehungen mit irgendeiner Körperschaft in Rußland anknüpfen und behaupten, daß sie das ganze Land vertritt, denn es gibt viele Interessen in Rußland. Es ist nicht nur nützlich, sondern auch recht und billig, wenn wir Rußland helfen. Deutschland hat die mit Rußland abgeschlossenen Verträge nicht 24 Stunden geachtet. In Rußland beginnt man mehr und mehr zu begreifen, was der deutsche Militarismus eigentlich ist. Der Haß gegen die Deutschen nimmt besonders in den belebten Gebieten zu. Mein Gewährsmann behauptet, daß Rußland mehr denn je bereit ist, an jeder Bewegung teilzunehmen, die den Zweck hat, die Deutschen aus ihrem Gebietsland zu vertreiben. Diese Dinge geben Hoffnung. Rußland ist schwer jugendlich, nur Japan hat den Weg zu ihm frei. Rußland kennt die Schwächen, die in dieser Hinsicht bestehen, so gut wie jeder andere. Ich bin nicht sicher, daß es irgend welchen Nutzen haben könnte, wenn ich etwas darüber sagte. In Belgien sind in Italien sind vielversprechend, es handelt sich hier um eine von jenen militärischen Niederlagen oder Siegen, die unendlich viele größere Tragweite haben können als Siege oder Niederlagen, an denen mehr Truppen beteiligt sind.

### Österreich

ist nicht in so günstigen Verhältnissen, eine Niederlage ertragen zu können. Denn der Fünftel seiner Bevölkerung haben nicht die mindeste Sympathie für die Ziele des Krieges, sondern wissen, daß nur ein Sieg der Verbündeten ihnen Freiheit sichert. Ich erinnere an die Tschoko-Slawen in Sibirien. Wie viele Dinge sind voll Bedeutung und geben Hoffnung. Wir alle stehen unter dem Eindruck der großen Ereignisse im Westen. Die Gefahr ist noch nicht vorüber. Aber wie groß auch unsere Schwierigkeiten sein mögen, die Schwierigkeiten der Mittelmächte sind unendlich viel größer.

seinen Blicken und wurde sehr rot und verwirrt. Er weidete sein Auge an ihrer lieblichen Verlegenheit.

„Wolltest du etwas von mir, Gaby?“

„Nein — aber doch — ja. Das heißt, ich wollte nur —“

Sie suchte nach Worten und lächelte.

„Nun, was wolltest du?“

„Du wirst mich auslösen. Aber ich möchte eben nicht, was deine Augen für eine Farbe haben?“

Er wandte sich, um die aufsteigende Gardine einzuziehen. Dann wandte er sich wieder nach ihr um und sah so ruhig lächelnd an. Seine Stirn war aber stark gerötet, und sie kannte dies Zeichen der Erregung bei ihm nun schon ganz genau. Er ließ sich zu ihren Füßen auf einen niedrigen Sessel gleiten und sah zu ihr auf.

„Nun sieh sie dir einmal genau an, meine Augen.“

Sie fand, daß diese großen tiefstehenden Augen wunderschön waren und sehr ausdrucksvoll. Die Farbe erkannte sie nun ganz genau.

„Dast du es herausgefunden?“ fragte er lächelnd.

Sie nickte, noch immer sehr verlegen.

„Ja, grau sind sie.“

„Wichtig, das stimmt. Bist du es hier nun merken?“

„Ja, ganz gewiß.“

Sie glitt mit ihrer schlanken Hand leise über sein kurzgeschorenes, dichtes Haar.

Da sprang er auf und trat ans Fenster. Sie erschrak und sah ihm betreten nach. Sie

verstand nicht, weshalb er so sonderbar war. Hatte sie ihn unabsichtlich gekränkt? Sie erhob sich und trat zu ihm. Während legte sie ihre Hand auf seinen Arm:

„Herbert!“

Er wandte sich nach ihr um und blickte in ihre Augen, die ihn mit weisem, stehendem Ausdruck ansahen. Er schrak fast mit seiner Hand darüber. „Steh mich nicht so an,“ dat er leise.

Es war etwas in seiner Stimme, in seinem ganzen Verhalten, was ihr Unruhe machte. Sie fühlte, daß ihre die Tränen kamen, und ging schnell in das Nebenzimmer, um sie zu verbergen.

Als sie nach einer Stunde etwa wieder herüber kam, sah er, daß sie verteilte Augen hatte. Erschreckt kam er ihr entgegen.

„Gaby, du hast geweint? Bist du noch immer so unglücklich an meiner Seite?“

„Nein, o nein.“

„Warum dann die Tränen?“

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm. „Die galten dir, Herbert. Es tut mir so weh, daß ich dir für all deine Güte und Liebe kein volles Glück bereiten kann.“

Er sah sie an mit einem Blick, der ihr das Herz erbeben ließ.

„Meine Stunde wird kommen, du liebes, teures Gaby — weine nicht um mich. Ich bin glücklich, als du glückst.“

Sie legte mit beiden Händen seinen Kopf und legte ihre Wangen an die seine.

„Hab' nur Geduld mit mir, Herbert, ich will mir Mühe geben, dich glücklich zu machen.“

Er lächelte ganz heiter.

„Gar keine Mühe sollst du dir geben. Das muß ganz von selbst kommen, wenn es das Richtige sein soll. — Und nun geh und mache dich zum Ausgehen fertig. Ich will dich noch zeigen, Gaby.“

Sie ging.

Er sah ihr noch mit leuchtenden Augen. Seine Saat begann zu reifen, nach ein wenig Geduld, und dieses reine, zärtliche Frauenherz gehörte ihm. Er war jetzt voll Zuversicht, daß jene ausstehende, erste Mädchenliebe einer tieferen, besseren Weisheit würde. Eine Liebe ohne gegenseitige Nahrung trägt den Tod in sich, sobald eine neue Neigung dagegen anknüpft. Auch ist in solchen Fällen der Verlebte immer im Recht. Und er hatte stetig und geduldig auf dies junge, mochte Herz eingewirkt, daß es sich ihm gegenüber mühte.

Ging von Römer war von seinem Mann nicht gekränkt und hatte sein altes Leben wieder aufgenommen. Fred von Schwegel gab sich Mühe, ihn zu erheitern. Der leichtsinnige, aber gutmütige Mensch bedachte den Freund, wenn auch noch immer, daß er sich mit ungeliebten Guller trösten würde.

Er sprach aber flüchtig nicht mehr davon. Die beiden Freunde waren mit einander am Abend sehr oft bei Gullers an Tisch und laden. Inzwischen ließ dann ihre Schmeichelei kaum den Römer's Gesicht. Da er aber all ihrem heimlichen Werden gegenüber



# Von Nah und fern.

**Doktor der Volkswirtschaft.** Der Kaiserliche Verband akademischer Ingenieurwissenschaften hat in einer Eingabe an den kaiserlichen Hof für die technischen Hochschulen um das Recht der Doktorpromotion für Nationalökonomie nachgesucht. Die neuen Doktoren sollen Doktor der Volkswirtschaft oder so ähnlich benannt werden.

**Begehrter an der deutsch-österreichischen Grenze.** Eine neue Verordnung bewirkt, daß der sogenannte „Kammweg“ im Grenzgebiet, der an der Grenze entlang teils deutsch, teils durch österreichisches Gebiet führt, von deutschen und österreichischen Staatsangehörigen begangen werden darf. Jeder über zehn Jahre alte Wanderer muß aber einen „Inlandsausweis“ bei sich haben. Angehörigen aller übrigen Staaten ist das Betreten des Kammweges verboten.

**Ein kostbares Dach.** Welche erhebliche Mengen von Kupfer in den Bedachungen großer Gebäude gebunden sind, zeigt das Beispiel der Schloßkirche Hensell in Biebrich-Biesbaden. Aus dem Kupferdach, das zufolge der Beschlagnahme eines Eisendachs weichen muß, werden nach 30 000 Kilogramm Kupfer gewonnen.

**Schnee am Johannisfest!** Nach Gerichten, Wollenstrümpfen und Hagebuden ist im hiesigen Hochland und besonders im Allgäu ein Wintersturm eingetreten. Die Berge sind bis auf 1300 Meter hoch verschneit. In München zeigte das Thermometer am Johannisfest nach Sonnenuntergang 3 Grad Celsius.

**Papierkleidung für die Toten.** Durch eine kaiserliche Ministerialentscheidung wurden die Verwaltungs- und Gemeindefunktionen anlässlich der Beerdigungen, die die Toten, zum Teil auch, nur mehr mit einer Oberbekleidung aus Papiergetrebe beauftragt werden. Denn eine Bekleidung keinen Erfolg haben sollte, wird die Beerdigten ein Glas gegeben, die Beerdigten die von den Beerdigten zu entnehmen sind gegen Befreiung von Steuern und Papiergetrebe.

**100 Mark für einen Dampfer.** Die von fremden Dampfern besonders heimgeführten Dampfer in Bayern beginnen mit der Auslieferung hoher Belohnungen für beweisbare Entdeckungen über unentdeckten Anlauf von Dampfern und Schiffschiffungen. So hat das Bezirksamt Bräunswalden eine solche Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

**Weniger Zeitungen in Frankreich.** Der Vorstand der wirtschaftlichen Interessen der französischen Tagespresse beschloß in der Hauptversammlung am 17. Juni, daß die auf weitere 10 Tageszeitungen nur dreimal wöchentlich erscheinende vierseitige und viermal zweifach erscheinende Zeitung. Der Beschluß ist auf die immer noch wachsenden Schwierigkeiten in der Zeitungswirtschaft zurückzuführen. Eine große Anzahl von Zeitungsverlagen wurde wegen Mangels an Abonnenten geschlossen. Weitere Schließungen sind bevor. Andererseits soll die Lonnage der Zeitungsinhaber möglichst wenig in Anspruch genommen werden.

**Neuzeitliche Pariser Mode!** Die die Pariser Zeitungen melden, wird in den nächsten Tagen ein neues Nationalgesetz zur Angelegenheit gelangen. Dieses das angeblich die Stoffpreise senken sollte nur 30 000 Meter verarbeitet werden.

**Paris in Not!** Französische Mütter haben, die Geldverwaltung des Reiches zu unterstützen im besetzten Lager von Paris. Eine Anzahl von Sträußlingen, die sich freiwillig gemeldet haben, werden unter militärischer Aufsicht bei neuen Verteidigungsarbeiten beschäftigt werden.

**Wohlfahrt in England.** Die Geburtenrate in England und Wales ist im Jahre 1917 auf 668 346 gefallen, die niedrigste seit dem Jahre 1858. Inbegriff hat der Krieg seit 1914 einen Rückgang der Geburten in England und Wales um 650 000 verursacht.

**Wetter in der Schweiz.** Ein heftiger Sturm hat im Kanton Tessin an den Kulturen großen Schaden angerichtet. Die Reben haben

schwer gelitten: Mais, Korn und Kartoffeln sind fast gänzlich vernichtet. Auch die Obstbäume litten schweren Schaden. Drei Brücken wurden vom Hochwasser weggerissen, die Straßen wurden durch Geröll an vielen Stellen unterbrochen.

**Wasserunfall in Holland.** Die holländische Regierung hat das Hotel des Indes im Haag angekauft. Zweck wurde angenommen, daß eines der vielen, durch den Krieg notwendig gewordenen Regierungsbüros in diesem Hotel errichtet werden sollte. Jetzt stellt sich heraus, daß die Regierung das Hotel als solches weiterzuführen gedenkt. Als Grund verleiht, daß bei einer etwaigen Friedenskonferenz im Haag die holländische Regierung in der Lage sein will, die fremden Diplomaten gut unterzubringen.

**Rieseunternehmung in Russland.** Aus Moskau ist gemeldet: Am 21. Juni ist ein Direktor der Petersburger Nationalbank, der früheren Staatsbank, mit neun Millionen Rubel geschickter.

**Eisenbahnunglück in Amerika.** Bei Hammond in Indiana ereignete sich infolge eines Zusammenstoßes ein schweres Eisenbahnunglück. Die Zahl der Getöteten beträgt 59, die der Verwundeten 115.

**Eine flutige Legion in Amerika.** In New York wird eine flutige Legion aus in den Vereinigten Staaten wohnenden Vertretern der unterirdischen Völker Deutschlands und Österreichs gebildet werden. Man ist der Ansicht, daß diese Legion am besten in Russland verwendet wird, vorausgesetzt, daß man sich überhaupt für eine Intervention in Russland entscheidet. Nach Telegrammen aus Washington bringen die Alliierten bei der Regierung immer mehr darauf, die Intervention zu unterstützen.

## Fischfuch-Dampfer.

Neues Verfahren beim Heringsfang. Die Erträge der Seefischerei sind heute im Vergleich zu früheren Zeiten hauptsächlich darum viel höher, weil man früher nur die in unmittelbarer Nähe der Küste gefangenen Fische fangen konnte, während jetzt auch die entfernteren und in größeren Tiefen sich aufhaltenden Fischschwärme angefaßt werden.

Hierzu beruht auch in der Hauptsache der jüngste Aufschwung der schwedischen und norwegischen Fischerei. Das Wichtigste dabei ist natürlich die Möglichkeit, den Fisch und die Wassertiefe, wo große Fischschwärme gefangen werden können, rechtzeitig festzustellen. Um solche Feststellungen zu tätigen, wurden in Deutschland in den letzten Jahren mehrfach Fischschiffe ausgesandt. In Schweden aber benützt man jetzt einen besonderen Dampfer, dessen einzige Bestimmung es ist, nach den Heringschwärmen zu suchen. Kürzlich war diesem Fischfuchdampfer auch ein Erfolg beschieden, der den Vorteil der Einrichtung ins Klare stellt. Der Heringschwarm in der Nähe der Küste war bereits eingestrichelt und der größte Teil der Fische war mit den Booten nach Hause gefahren, aber der Fischschwarm suchte noch weiter auf hoher See nach unbekannten Heringschwärmen. Es gelang ihm auch, in großer Entfernung von der Küste und in 80 Meter Wassertiefe große Hänge fetter Heringe festzustellen. Dies wurde am dreißigsten Tage nach dem Auslaufen gemeldet, wo noch die schwedischen Boote zurückgeblieben waren. Dies läßt sofort nach der von dem Dampfer bezeichneten Stelle ab, gleichzeitig wurde die Reibung nach Schweden weitergegeben. Das Ergebnis war, daß in einer Nacht 3500 Hektoliter Heringe im Werte von 600 000 Kronen gefangen werden konnten, ein ganz gewaltiger Reichtum, der ohne die Tätigkeit des Fischfuchdampfers den schwedischen Fischern entgangen wäre. Wir sollten daher dieses Beispiel nachahmen und Dampfer mit besonderen Apparaten für das Auffspüren der Fische und mit besonders erfahrenen Mannschaften in Dienst stellen.

## Landwirtschaft.

Die Pflege der landwirtschaftlichen Verkehrswege. In den letzten Jahren und daher wichtigsten Wirtschaftswirtschaften gehört unstreitig die Pflege der Wege. Es ist unter Umständen viel leichter, einen neuen Weg anzulegen, als die bestehenden und viel befahrenen Wirtschaftswegen in einem abnormen Maße, ihre Benutzung erleichternden Anlagen zu erhalten. Wenn auch niemand die Zahl und Ausdehnung der Wege über das für eine geordnete Wirtschaftsführung hinausgehende Maß einrichten und herstellen wird, so muß jedermann von der Notwendigkeit der erforderlichen Instandhaltung überzeugt sein, ja noch mehr von der größeren Notwendigkeit eines sehr guten Instandhaltungsweges. Gehören auch die Wege zu denjenigen Grundstücken, die keinen direkten Ertrag bringen, und mögen ihre Instandhaltungskosten unter Umständen — namentlich bei schwerem Boden — nicht unerhebliche sein, so können mangelhafte und schlechte Wege indirekt doch recht sichtbar durch Verlust an Zeit, Kraft, Geräten und Zugtieren wirken, Verluste, die durch die Notwendigkeit, auf mangelhaften Wegen fahren zu müssen, nicht zu vermeiden sind und mehr und mehr sich steigern können. Der Jagdtrieb und Geräte schonen, Zeit und Kraft sparen will, der zögert nicht, seine Wege über Winter in ordentlichen, jahrbaren Zustand zu setzen. Ein ansehnliches Auge für entsprechende Nachhilfe und ungehinderte Nachlieferung schädlicher Stellen erleichtert die Wegpflege sehr. Sie beschränkt sich auf verhältnismäßig wenig Mühe, wenn für Ableitung des Wassers sowie für Anhalten von entlaufenden Zögern und ausgefahrenen Gleisen rechtzeitig Sorge getroffen wird.

Die Topinambur, auch knollige Sonnenblume genannt, ist eine nahe Verwandte der in vielen Gegenden in den Gärten angebauten

Sonnenblume. Sie hat gleich der Kartoffel verdickte Stengelstücke im Hohen, sog. Knollen. Diese Topinamburknollen sind sehr winterhart; sie können deshalb in der Erde überwintern. Die Stengel werden sehr groß und hart, ähnlich denen der Sonnenblumen. An einen Futterwert ist natürlich nicht zu denken; sie geben ein ganz gutes Brennmaterial, höchstens die Blätter werden von den Schafen aufgesucht und verzehrt. Die schwächeren Stengel werden teilweise auch zu Häfen geschnitten und verfault. Als Wofstterung gehen sie immerhin. Die Fortpflanzung geschieht regelmäßig durch die Knollen wie bei der Kartoffel. Die Topinambur kommt bei uns fast nie zum Wachsen und können infolgedessen überhaupt keine Samen gewonnen werden. Die Knollen dienen als Suppengemüse oder sie werden, in starkem Salzwasser gekocht, auch wie Kartoffeln gegessen, können aber diese im Abwärtigen wie im Geschmack weitaus nicht ersetzen. Man hat auch schon versucht, Spiritus daraus zu bereiten, aber auch in dieser Hinsicht sind sie nicht so gut wie die Kartoffeln. Dagegen eignen sie sich vorzüglich in Schweinefütterung, damit die Schweine Gelegenheit haben, die Knollen selbst im Boden zu suchen. Damit wird die Erntearbeit erspart und die Tiere haben im ersten Frühjahr, sobald der Boden offen ist, ein geeignetes Futter. Sehr empfehlenswert ist der Anbau der Topinambur auch für sogenannte Wäldchen. In den hohen Stengeln halten sich die Hasen, Hühner, Meerschweinchen usw. gern auf, weil sie da guten Schutz finden. Man kann die Topinambur auch noch an schattigen Plätzen pflanzen, z. B. an Balkonen oder den Weg entlang. Sie ist nicht sehr anspruchsvoll an den Boden, gedeiht aber um so besser, je besser der Boden hergerichtet ist.

## Vormarsch der Tschecho-Slowaken auf Tobolsk.

Die in russischer Kriegsberichterstattung genannten Tschecho-Slowaken haben sich während der Revolutionen in der Gegend von Tobolsk zu einem selbständigen Korps zusammengeschlossen. Die ursprüngliche Richtung ihrer Bewegungen ging dahin, daß sie über Tobolsk auf die Westgrenze nach Frankreich getrieben werden sollten, um von dort gegen Deutschland zu kämpfen. Da dieser Wunsch



über einsehend zu große Hindernisse entgegenzusetzen, oder es der Gegend wichtiger erschien, die Bolschewiki-Regierung zu bekämpfen, oder gar zu kämpfen, in der Hoffnung, die Bolschewiki würden den Tschecho-Slowaken den Weg nach Westen offenlassen, so hat die Gegend des Tschecho-Slowaken Korps zur Einleitung eines größeren politischen Unternehmens in Tobolsk.

## Vermischtes.

**Im Flugszug zum Gericht.** In einer größeren Strafsache, die vor einer Berliner Strafkammer zur Verhandlung anstand, war ein Fliegerleutnant als Zeuge geladen, von dessen Aussage die Möglichkeit der Verurteilung abhing. Der Offizier hatte von seiner vorgelegten Dienststelle die Erlaubnis erhalten, der Zeuereigenschaft halber ein Flugszeug zu benutzen, das sogleich nach Berlin gebracht werden sollte. Der Zeuge startete in früher Morgenstunden in München und kam, von dem krummgerügten Wind noch gefördert, nach verhältnismäßig kurzer Flugszeit in Berlin wohlbehalten an. Einige Kopfgeldbrecher dürften den Beamten der Gerichtsstelle die Berechnung der Flugsgebühren bereiten, da in der Zeuereigenschaftsordnung nur von „Landweg, Fuhrwerk, Schiff und Eisenbahn“ die Rede ist.

**Japan fördert die Erfinden.** Japan hat bekanntlich aus dem europäischen Krieg den größten Nutzen gezogen und eine ganze Reihe von Industrien, die früher im Lande nicht heimisch waren, an sich gebracht. Um nun die technischen und industriellen Verhältnisse möglichst intensiv zu fördern, hat das japanische Ministerium für Handel und Landwirtschaft eine beträchtliche Geldsumme zur Verfügung gestellt, aus der die Kosten für wissenschaftliche Forschungen, technische Modelle und Beiträge aller Art bezahlt, sowie Preise für Erfindungen und Belohnungen für Erfinder einnehmen werden sollen. Es ist auch beabsichtigt, Ausstellungen neuer Erfinden ins Leben zu rufen und viele, falls sie für die japanische Industrie von besonderem Nutzen sind, finanziell zu unterstützen.

## Kufige Ecke.

**Verandforderung.** Herr: „Geben Sie denn Ihr mächtiger Bauch nicht, Herr Wambler?“ — „Man hat, aber die andere.“  
**Wörtlich besorgt.** Hausfrau: „Aber, Mann, ich lasse Ihnen das, Sie sollen einpassen, wenn die Milch übersteht!“ — Dienstmädchen: „Das hat ich auch schon, Madame, es war genau drei Minuten nach 12 Uhr!“  
**Moderne Kinder.** Mutter: „Aber Franz, was fällt dir denn ein, so eifrig in einem Bilde über Kindererziehung zu lesen?“ — „Ach, ich möchte nur nachsehen, ob ich auch jetzt richtig erzogen worden bin.“

## Volkswirtschaftliches.

Trifft für Abschluß von Gemischterzeugnisverträgen. Mit Rücksicht darauf, daß das Ver-

den Droschkentreiber an. Dann lehnte er Knoll zu Ingeborg zurück. Sie hatte nicht verstanden, die Kräfte länger zurückhalten. Zum Glück war die Straße frei von Passanten. Fred hob sie in den Wagen.  
„Befehlen Sie, daß ich Sie begleite, gnädiges Fräulein?“  
Sie schüttelte mit dem Kopf und reichte ihm die kleine, elegant besetzte Hand zum Abschied. Dann fuhr sie davon.  
Fred sah dem Wagen in Gedanken verfunken nach.

Merkwürdig, wie vernarrt die Welber alle in den Wurstlopf sind. Da, ich werde ihn den Standpunkt noch einmal gehörig klar machen. Die Kleine kann einem wahrhaftig leid tun — war ja ganz hin vor Schrecken.“  
Ingeborg kam in scharflicher Aufregung nach Hause. Meinend und schluchzend warf sie sich in ihrem Zimmer auf den Divan. Ihre belorgte Mutter entlockte ihr den Grund zu ihrem Jammer und erklärte sehr. Der Konjul wurde herbeigerufen. Auch er verstand keine Tochter nicht zu beruhigen. Sie lachte und jammerte, zitterte am ganzen Körper und verhierte nur immer wieder, daß sie leben wollte, wenn Heinz Römer fertig wäre.

Kathos umstanden die Eltern das jammende Geschöpf. Ihre Aufregung schenkte sich zum Frieder. Man mußte zum Arzt schicken. Der konnte Ingeborgs ganz Konstitution und war nicht unbedenklich. Er verordnete vor allem innere und äußere Ruhe.

Aber wie sollte man die der jungen Dame verschaffen? Alles Mühen und Seindmühen hat-

„Haben Sie Nachricht von Gabi, Herr von Gohweg?“  
„Ja, mein gnädiges Fräulein. Meine Schwester ist jetzt in Rom, sie schreibt ganz begeisterte Briefe über die Schönheiten dieser Stadt.“  
„Das glaube ich wohl. Gabi hatte immer viel für die Kunst übrig. Gibt es sonst nichts Neues?“  
„Er sah sie präsent von der Seite an. Etwas wollte ich, was Sie vielleicht interessieren könnte. Aber bitte nur per Distretion.“  
„Sie machen mich neugierig. Natürlich spreche ich nicht darüber. Was ist es?“  
„Herr von Römer will dieser Tage sein Verlobungsgeld einreichen.“  
Ingeborg blieb mit einem Ausdruck stehen und sah ihm mit weitgeschlossenen Augen starr ins Gesicht. Sie war noch bleicher als sonst und in ihren Augen tanzten Tränen. Sie war nicht imstande sich zu beherrsigen. Fred schloß großes Bedauern mit ihr, aber er hatte für diese Nachricht mit Rücksicht beigetragen. Vielleicht gelang es ihr doch noch, Heinz von seinem Entschluß abzubringen oder wenigstens ihn zu einer Erklärung zu veranlassen.“  
Ingeborg rang frampfhaft nach Fassung und kämpfte gegen das würgende Gefühl, das ihr die aufsteigenden Tränen verursachten.

„Bitte, Herr von Gohweg, rufen Sie mich einen Wagen herbei — ich fühle mich nicht wohl.“  
Er starrte mit einer heiligen Verbeugung um die Situations- und rief einen der dort hal-

ten zurückhaltend blieb, wurde sie ganz vergagt und umgänglich. Ihre Fre vergitternden Eltern hatten einen schweren Stand mit ihr. Sie hatte ihnen ganz offen erklärt, daß sie Heinz von Römer liebt und daß sie nicht mehr froh und glücklich sein könnte, wenn er nicht ihr Gatte würde.“  
„Heller wußten nicht, was sie tun sollten, von ihrem gnädigen geliebten Rinde auch diesen Wunsch zu erfüllen. Bergschick waren alle Vorstellungen zu Souper und Dinner. Auch die eingetragenen festen Tage zum Tennis spielen und sonstige Veranstaltungen wieder erfolglos.“  
Ingeborg wurde ganz krank und nervös, der ständige Sehnsucht. Eines Tages traf sie Fred Gohweg, als sie gerade aus einem Geschäft auf die Straße trat. Sie begrüßten sich und gingen nebeneinander weiter.

„Wie geht es Wangba, Herr von Gohweg?“  
„Gut, es ist im Dialektfrühling.“  
„Sonderbarerweise lehrte gut, gnädiges Fräulein. Ich kann diese Position für Brande allerdings nicht verstehen.“  
„Ich auch nicht. Aber ich kann verstehen, daß Wangba eine sehr gute Krankenpflegerin sein wird. Wenn ich mal krank werde, muß sie mich kommen pflegen.“  
„Das wollen wir jedoch nicht hoffen.“  
„Doch, ich fühle mich in ihr schmales, blaues Gesicht.“  
„Schick war sie gar nicht mehr, die kleine Wangba, und die Liebeskammer um den Herzogin Heinz hätte sie ganz eintzig zu machen. Fred Heinz war ein außerordentlich Dickschädel, er nicht endlich vernünftig wurde.“

nicht. Ingeborg veranlaßt sie in die Idee, daß Römer sich ihr bloß nicht erkläre, weil er nicht als Blüthliger gelten sollte. Sie glänzte, er liege ihr nur vorsetzen, um ihr aus dem Wege zu gehen.  
Ingeborg wurde ernstlich krank. Da entschloß sie nach einer ersten Unterredung mit seiner Gattin Konjul Haller zu einem schweren Schritt.

Er suchte Heinz von Römer auf. Der junge Offizier empfing den alten Herrn etwas erkrankt. Es war das erstemal, daß dieser ihn in der Kaiserin aufsuchte.

„Ich sehe es Ihnen an, Herr von Römer, Sie wundern sich, daß ich zu Ihnen komme. Mich führt ein sehr außergewöhnliches Anliegen zu Ihnen. Gehen Sie mich, erkläre, erkläre ich mir Ihre Antwort, niemand etwas von dem zu erfahren, was ich Ihnen jetzt mitteilen will.“

Heinz fuhr etwas unbehaglich in das erste belümmerte Gesicht des alten Herrn.  
„Sie haben mein Ehrenwort.“  
„Ich danke Ihnen und bitte Sie im voraus, mich nicht mißzuverstehen. Ohne Umschweife, Herr von Römer, meine Tochter ist krank, krank aus Liebe zu Ihnen. Meine Frau und ich, wir wissen nicht mehr, was wir tun sollen, um sie zu beruhigen. Inge ist unter einzigem Kind, Herr von Römer, ihre Gesundheit ist schwer gefährdet durch das Herzleid um Ihre Zurückhaltung.“

„Aber wie sollte man die der jungen Dame verschaffen? Alles Mühen und Seindmühen hat-

Hierdurch allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass Sonntag nachmittag mein heissgeliebter, herzenguter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

## August Friedrich Behnisch

von seinem langen, schweren Leiden, im Alter von 55 Jahren, durch einen sanften Tod erlöst wurde.

In tiefster Trauer

Martha verw. Behnisch  
nebst allen Hinterbliebenen.

Klein-Okrilla, den 1. Juli 1918.

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch nachmittag halb 5 Uhr.

## Die Kleiderverwertungsstelle Dresden

An der Kreuzkirche 8

— allein zum Ankauf aller getragenen Kleidungsstücke berechtigt — sucht dringend um Abgabe aller entbehrlichen Kleider, Schuhe und Wäsche für die notleidende Bevölkerung und entlassenen Krieger.

### Ankaufspreise:

	fast neu	sehr gut erhalten	gut erhalten	mäßig abgetragen
Herrensackanzüge	60 bis 70 M.	50 bis 60 M.	30 bis 40 M.	15 bis 30 M.
Herrenhosen (gekreist)	25 bis 30 M.	18 bis 25 M.	12 bis 18 M.	8 bis 15 M.
Herrenhosen	17 bis 20 M.	14 bis 17 M.	9 bis 14 M.	5 bis 9 M.
Winterüberzieher	60 bis 70 M.	50 bis 60 M.	30 bis 40 M.	15 bis 30 M.
Damenkostüme (modern)	50 bis 70 M.	40 bis 50 M.	30 bis 40 M.	15 bis 30 M.
Damenröcke (dunkel)	25 bis 30 M.	20 bis 25 M.	12 bis 20 M.	5 bis 12 M.
Damenmäntel	50 bis 60 M.	40 bis 50 M.	25 bis 40 M.	10 bis 25 M.

Auch in schlechtem Zustande befindliche Kleidungs- und Wäschestücke finden noch Verwendung und werden entsprechend bezahlt.

Nächste Annahmestellen im Gemeindeamt zu Ottendorf-Moritzdorf, Lausa, Klotzsche und Langebrück.

Für die uns zu unserer

## Silber-Hochzeit

so zahlreich dargebrachten Beweise von Liebe und Wohlwollen sprechen wir hiermit unseren

## herzlichsten Dank

aus.

Grossokrilla, am 28. Juni 1918.

M. Kühn u. Frau  
geb. Helbig.

## Teilnehmer-Verzeichnis des Orts-Fernsprechnetzes Hermsdorf b. Dr.

nach dem Stande vom 1. Juli 1918 empfiehlt

— Preis 25 Bfg. —

Buchhandlung Hermann Rühle.

## Einmachen ohne Zucker.

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsprüfung  
beim gegenwärtigen empfindlichen Zucker-Mangel.

Frau Amstrat Rose Stalles beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtäpfeln, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundrissen, völlig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

### 320 Einmache-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des andauernden Zudermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratschläge zur billigen und einfachen

## Selbstbereitung von haltbarem Obsimus-Brot-aufstrich

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

64 000 Exemplare in 12 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1 Mark.

Zu haben in der

Buchhandlung von Hermann Rühle.



Achtung! Radfahrer!

Mit der

## „Berko“-Bereifung

kann Jeder sein Rad ohne Genehmigung fahren.

— Federt wie Gummi. —

Anerkannt beste und einfachste Bereifung. Preis für 1 Rad inkl. Arbeitslohn 20 Mk. Schnellste und beste Bedienung. Auch wird jede andere Reparatur ausgeführt.

— Alle Ersatzteile auf Lager. —

## Emil Koch

Cunnersdorfer Fahrradhaus.



## Schlacht- und Handelspferde

kauft jederzeit  
Max Wels, Ross-Schlächtere  
Somitz-Lausa.

fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.  
Bei Unglücksfällen steht Transportwagen zur Verfügung.

## Rechnungen

empfiehlt  
Buchhandlung Hermann Rühle.

## Torf!

Ich übernehme die Anfuhr von Brenntorf bei billigster Berechnung.  
Franz Kluge,  
Markthalle.

## Haus

mit Garten, etwas Feld erwünscht, auch ff. Wirtschaft bald zu kaufen od. zu pachten gesucht.

Angebote erbitten an  
E. Steglich, Dresden, Pirnaischestr. 77.

## Stube, Kammer

und Küche wird für 1. Oktober zu mieten gesucht.

Angebote unter „Wohnung“ an die Geschäftsstelle bis. Blattes erbeten.

## Kautschuk-Stempel

für Behörden, Vereine, Private und Geschäfte empfiehlt

nach vorliegendem Musterbuch in kürzester Zeit lieferbar

Hermann Rühle  
Buchhandlung.

## Rasierapparate Klingen

werden gut geschärft

A. Rose  
Barbier und Friseur.

## Versandt-Kartons

zum Verpacken der Liebesgaben und zum Versand von Flüssigkeiten aller Art empfiehlt

H. Rühle, Buchhandlung.

## Geblichte Haarzöpfe

werden gewissenhaft nachgefärbt.

A. Rose.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Zur Verteilung gelangen Eier, Kunstbrot und Marmelade.

Lloyd George spricht zum ersten Mal die Wahrheit!



„Wir sind nun in der kritischsten Stunde dieses großen Krieges.“

1918.

